



Wie sag' ich's meinem Kunden?

Mögliche Antworten zu Pyrrolizidin-Alkaloiden

Schlagzeilen wie „Schön, aber giftig – Rückstände von Jakobskreuzkraut im Honig“ oder „Bienen sammeln fleißig Gift“ verunsichern immer wieder Verbraucher, aber auch Imker. In der Ausgabe 10/2011 hatten wir bereits über die Pyrrolizidin-Alkaloide ausführlich berichtet. Angeregt durch mehrere Rückfragen, nachfolgend nun ein von der Redaktion erstelltes fiktives Gespräch als Argumentationshilfe für den direkten Kundenkontakt.

Kunde: Ich habe gehört, dass es Giftstoffe von Blühpflanzen im Honig geben soll.

Imker: Sie meinen sicher die Pyrrolizidin-Alkaloide (PA). Es gibt tatsächlich auch bei uns Pflanzen, die diese speziellen Abwehrstoffe bilden, damit sie nicht gefressen werden. Das sind vor allem Natternkopf, Jakobskreuzkraut, Borretsch und Wasserdost.

Kunde: Und das ist wirklich auch für uns giftig?

Imker: Ja, wenn Sie von diesen Pflanzen größere Mengen essen oder Tee davon machen. Durch die Presse ging beispielsweise eine Verwechslung von Jakobskreuzkraut mit Rucolasalat. Auf jeden Fall sollte man die Aufnahme von PA mit der Nahrung weitgehend vermeiden, das ist richtig.

Kunde: Und diese Gifte kommen auch im Honig oder Pollen vor?

Imker: Theoretisch ja, aber bisherige Untersuchungen zeigen, dass Honige aus Deutschland meistens keine und sehr selten ganz geringe PA-Gehalte aufweisen, da diese Pflanzen bei uns kaum in großen Beständen vorkommen. Da ergeben sich für die Bienen keine erntefähigen Nektarmengen!

Kunde: Aber die Bienen sammeln von diesen Pflanzen schon? Werden sie nicht auch geschädigt?

Imker: Ja, sie befliegen die Pflanzen, aber die PA sind für die Bienen praktisch unschädlich. Dass sie in unseren Honigen nicht enthalten sind, liegt auch daran, dass die genannten Pflanzen erst



Imker – hier rechts im Bild der im November 2011 vorgestellte Alexander Geis – sollten auch für Kundenfragen zu Pyrrolizidinalkaloiden im Honig gewappnet sein.
Foto: G. Brockmann

zu einer Jahreszeit blühen, wenn in den meisten Regionen die Imker ihren Honig bereits geerntet haben.

Kunde: Aber wird nicht Wald- oder auch Heidehonig später geerntet?

Imker: Ich sehe, Sie wissen Bescheid. Wie gesagt, alle unsere Frühtrachthonige können eigentlich gar keine PA enthalten. Und später im Jahr gibt es zumindest keine nennenswerten Bestände dieser Blühpflanzen im Einzugsgebiet meiner Bienen, die dann sowieso mehr auf Wald- oder auch Lindenhonig aus sind. Mit diesen ergiebigeren Trachten können diese Pflanzen ohnehin nicht konkurrieren. Zumal das am heißesten diskutierte und besonders für Pferde hochgiftige Jakobskreuzkraut bei Bienen nicht besonders beliebt zu sein scheint.

Kunde: Wie ist es denn bei ausländischem Honig?

Imker: In manchen Ländern, wie in Spanien oder in Südamerika, kommen große Bestände dieser Pflanzen vor. In Australien ist z.B. der Natternkopf eingeschleppt worden. Er bildet dort riesige blaue Flächen aus und liefert den Imkern Sortenhonig, der weltweit als „Echiumhonig“ vermarktet wird. Honig dieser Herkünfte, auch Pollen, kann also stärker belastet sein. Gerade bei Pollen sollte man schon vorsichtig sein,

denn dieser kann um das 100-Fache höher belastet sein als Honig.

Kunde: Und wenn sich ein Bienenstand hier bei uns doch in der Nähe einer derartigen Brachfläche mit Jakobskreuzkraut befindet, wie in dem erwähnten Artikel abgebildet?

Imker: Dann müsste der Imker seine Bienenkolonien in der Tat um einige Kilometer versetzen. Zum Glück gibt es derartige große Brachflächen bei uns in Deutschland selten, da nahezu alles Land bewirtschaftet wird.

Kunde: Aber aufpassen müssen Sie!?

Imker: Wir haben ein gutes System von Instituten, Fachberatern und Fachmedien im Rücken, da bekommen wir die nötigen Hinweise.

Kunde: Essen Sie eigentlich Ihren Honig selber?

Imker: Ja sicher, und zwar sehr gerne!

Erstellt von Gilbert Brockmann und Armin Spürigin